

# Zur Geistesgeschichte der Musik (21)

(Ich schließe an Artikel 1200 an.)

(Kurt Pahlen:<sup>1</sup>) *Die Epoche der deutschen Minnesänger erstreckt sich vom 12. bis ins 15. Jahrhundert, also über annähernd zehn Generationen. Es versteht sich von selbst, daß die Bewegung in so langen Zeiträumen grundlegende Veränderungen durchgemacht hat. Vielleicht könnte man ihren Ablauf in drei große Abschnitte teilen. Der erste ist jener der frei umherziehenden Ritter; während des zweiten siedeln die Minnesänger sich zumeist an Fürstenhöfen an; im Verlauf des dritten verfällt das Rittertum und mit ihm die seiner Darstellung gewidmete Kunst. Dann wird das Minnesängertum immer stärker mit bürgerlichen Poeten und Musikern durchsetzt, die in schöner Gemeinschaft aufblühende Stadt schafft neue Ideale. Die Burgen zerfallen, die Ritter sind nicht mehr der entscheidende Faktor in Schlachten und Kriegen. Die Kunst geht aus ihren Händen in die der städtischen Bürger über.*



(Codex Manesse: Dietmar von Aist [li, siehe auch Video unten li] und Der von Kürenberg [re])

*Dietmar von Aist und „der von Kürenberg“ gehören zu den frühesten Namen des Minnesängertums, ohne daß über ihr Leben und Wirken Wesentliches bekannt wäre. Heinrich von Veldeke muß zu Ende des 12. Jahrhunderts gewirkt haben, wird als Autor des riesigen,*

<sup>1</sup> Die großen Epochen der abendländischen Musik, S. 30-51, Südwest 1991.

135000 Verse umfassenden „Eneide“-Romans überliefert und scheint sich, trotz vermutlich lothringischer Abkunft, „romanisch“ orientiert zu haben. Mit der zunehmenden Niederlassung der Minnesänger (und Spielleute) an Fürstenhöfen erfährt der bis dahin nicht hoch geachtete Stand eine bedeutende soziale Aufwertung. Nun nehmen Minnesänger nicht nur an Festen der adeligen Oberschicht teil, auch wenn sie selbst dem kleinsten Landadel oder nicht selten dem Bürger- oder Bauernstand entstammen, sie werden zu deren Mittelpunkt.



Andere deutsche Minnesänger jener Zeit stehen deutlicher vor uns. Friedrich von Hausen (s.u.) (gest. 1190, während Barbarossas Kreuzzug) ist durch fünfzehn in der Weingartner und der Manesseschen Handschrift überlieferte Lieder im Gedächtnis geblieben.



Er lebte längere Zeit am Hof des Mainzer Erzbischofs, nahm 1189 am dritten Kreuzzug des Kaisers Friedrich I. teil und fiel in der Schlacht bei Philomelium in Kleinasien. An Hartmann von Aue sei erinnert, dessen genaue Lebensdaten im Dunkel liegen (um 1160 bis etwa 1215)

<sup>2</sup> [http://www.youtube.com/watch?v=z\\_TMqACTmzI](http://www.youtube.com/watch?v=z_TMqACTmzI)

<sup>3</sup> <http://www.youtube.com/watch?v=nfoILyLBS5c>

und der neben Minne- und Kreuzfahrerliedern die Legende vom „armen Heinrich“ niederschrieb – dem schwerkranken Ritter, der durch das selbstlose Opfer eines Mädchens gerettet wird –, sowie sich mit dem Sagenkreis um König Artus und dem Gral beschäftigte.



Die Lieder des Heinrich von Morungen (um 1155 geboren, 1222 in einem Leipziger Kloster gestorben) zählen viele Kenner zu den bedeutendsten des mittelhochdeutschen Minnesangs. Von einem Heinrich von Melk, der ungefähr zur gleichen Zeit lebte und Lieder schuf, weiß man nur noch, daß er ein scharfer Beobachter seiner Zeit war, der die Welt („Frau Welt“, wie Walther von der Vogelweide sie bald nennen wird) trotz der Schönheit seiner Wachauer Heimat überaus düster betrachtete.



(Codex Manesse: Heinrich von Morungen [li] und Reinmar von Hagenau [re, s.u.]

<sup>4</sup> <http://www.youtube.com/watch?v=AuLsUyB3iH4>

<sup>5</sup> <http://www.youtube.com/watch?v=4IUHM6gq-f8>

Als unbestritten größter der deutschen Minnesänger galt bereits im Mittelalter Walther von der Vogelweide<sup>6</sup>, ein „Lyriker von Goethescher Größe“ (so bezeichnete ihn Hans Engel in seinem Werk „Musik der Völker und Zeiten“, 1952), ein bedeutender Komponist, von dem wir mehr als 130 (möglicherweise sogar 180) Gedichte, doch nur ein Dutzend Melodien besitzen.

Vermutlich ist er um 1170 geboren, höchstwahrscheinlich in Österreich, wo verschiedene Orte als möglicher Geburtsort gelten: Nach neuester Forschung das malerische Waldviertel zwischen der Donau und der heutigen tschechischen Grenze, vielleicht aber auch Südtirol oder verschiedene Orte unweit Wiens. Etwa zwanzigjährig finden wir ihn dort am Babenbergerhof, in einer „Dichterschule“, wo der aus dem Elsaß stammende frühe Minnesänger Reinmar von Hagenau (s.o.) sein Lehrer gewesen sein soll. Sein Leben lang hat er immer wieder betont, „zu Wien singen und sagen gelernt“ zu haben.

Er muß viel umhergewandert sein, vom Schicksal nicht geschont. In einem Rückblick auf sein Leben erwähnt er, mehrmals im Dienst hoher Herren gestanden, aber auch häufig Not gelitten und vielerlei Unsicherheit gekannt zu haben – „von der Seine bis zur Mur“, wie er hinzusetzt: zwischen dem nördlichen Frankreich also bis an die Südgrenzen des deutschsprachigen Österreich. Trotz des berühmten „Palästina-Liedes“<sup>7</sup> scheint er nie in den Orient gekommen zu sein. Um 1220, also etwa fünfzigjährig, enthebt Kaiser Friedrich II. ihn endlich der Sorge um das tägliche Brot und verleiht ihm ein Lehen, was ihm auch den Weg in die Oberschicht ebnet, der er ursprünglich nicht angehörte.

Er soll im Jahr 1228 in Würzburg verstorben sein. Die erhaltenen Lieder zeigen Walther von der Vogelweide sehr volksnah, ja fast volkstümlich in den Mädchen- und Liebesliedern. Das höfische Frauenideal bleibt ihm eher fremd, er besingt viel lieber das zärtliche Mädchen aus dem Volk. „Nicht um irgendeines außerhalb der Liebe liegenden ritterlichen Zweckes stimmt er seine Leier, er singt wirklich um der Liebe willen.“ Ritterlicher gibt er sich in „Kaiser Friedrichs Tod“, dem Volkslied besonders nahe steht er in „Mir hat ein Lied von Franken“ und „Unter den Linden“<sup>8</sup>.

(Fortsetzung folgt.)

---

<sup>6</sup> Siehe auch Artikel 1197 (S. 2/4)

<sup>7</sup> Siehe Artikel 1197 (S. 2)

<sup>8</sup> Siehe Artikel 1197 (S. 2)